

2. Genese und Geschichte des Projektes¹ Richard Hufschmied

Die Planungen zur Errichtung eines Museums zur österreichischen Geschichte begannen nicht erst Mitte der 1990er-Jahre. Die ersten diesbezüglichen Überlegungen reichen bis in das Jahr 1919 zurück, in dem der Staatsrat die Entwicklung einer Geschichtekammer andachte, die in der Republik Deutsch-Österreich eine kulturelle, identitätsstiftende Grundbasis etablieren sollte. Auch Bundespräsident Dr. Karl Renner hat anknüpfend an diese frühe Debatte von 1919, 1946, kurz nach dem Beginn der Zweiten Republik, versucht, in den Räumlichkeiten der Präsidentschaftskanzlei im Leopoldinischen Trakt der Hofburg die Geschichte Österreichs in einem „Museum der Ersten und Zweiten Republik“ abzubilden. Renner selbst entwarf ein Konzept dafür. Demnach sollte der zeitliche Bogen von 1918 bis zum Entstehen der Zweiten Republik 1945 gespannt und in drei Sälen präsentiert werden. Auch über die zu zeigenden Objekte hatte Renner schon klare Vorstellungen. Unter anderem sah er Gemälde der Bundespräsidenten und Kanzler „ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit und sonstiger Bestrittenheit und Unbestrittenheit“ vor. Die Bundesländer wurden miteinbezogen und eingeladen, sich im Rahmen dieses Museums zu präsentieren. Es wurde begonnen, zahlreiche Objekte zu sammeln bzw. in Auftrag zu geben wie etwa das Gemälde „Ausrufung der 1. Republik am 30. Oktober 1918 vom Balkon des Landhauses in Wien“, für das der Maler Max Frey verpflichtet wurde. 1951, in Renners Todesjahr, war bereits ein Ausstellungsraum fertiggestellt und damit die Idee Renners teilweise realisiert worden. Die nachfolgenden

¹ Für die Erarbeitung dieses Beitrages wurden folgende Publikationen bzw. Studien herangezogen: Verein der Museumsfreunde (Hg.), Führer durch das Museum Österreichischer Kultur, Wien 1950; Museum Österreichischer Kultur (Hg.), Bausteine der Republik Österreich – dennoch ein Beitrag zum Gedenkjahr 1988, Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Schau, Eisenstadt 1988; Richard Hufschmied, Die unmittelbaren Nachkriegspläne zum Wiener Arsenal und dem Heeresgeschichtlichen Museum, in: Viribus Unitis, Jahresbericht 2003 des Heeresgeschichtlichen Museums, Wien 2004, S. 51–60; Peter Mayr, Barbara Tóth, Standortsuche für ein neues Nationalmuseum, in: Der Standard, 14.12.2005; Oliver Rathkolb, Richard Hufschmied (Hg.), Mehrfach gewendet. Eine historisch künstlerische Kollage der Schlüsseljahre 1918/38/45/55 und 1995. Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung in der Präsidentschaftskanzlei am 26.10.2008, Wien 2008; Richard Hufschmied, „Ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit und sonstige Bestrittenheit oder Unbestrittenheit“. Die (un)endliche Geschichte von Karl Renners Museum der Ersten und Zweiten Republik (1946–1998), in: Dirk Rupnow, Heidemarie Uhl (Hg.), Zeitgeschichte ausstellen in Österreich. Museen – Gedenkstätten – Ausstellungen, Wien – Köln – Weimar 2011, S. 45–86; Dirk Rupnow, Nation ohne Museum? Diskussionen, Konzepte und Projekte, in: Dirk Rupnow, Heidemarie Uhl (Hg.), Zeitgeschichte ausstellen in Österreich. Museen – Gedenkstätten – Ausstellungen, Wien – Köln – Weimar 2011, S. 417–463; Stephan Neuhäuser, Das Haus der Geschichte Österreichs im Spannungsfeld zwischen Geschichte, Politik, Architektur und Stadtplanung. Eine Chance für die Stadt Wien, Policy Paper für momentum 13. Fortschritt #3: Kunst, Geschichte und Politik, Version 19, Oktober 2013; Machbarkeitsstudie von Anton Pelinka für ein „Haus der Toleranz“, 1999; Machbarkeitsstudie von Stefan Karner und Manfred Rauchensteiner für ein „Haus der Geschichte der Republik Österreich (HGÖ)“, 1999; Roadmap von Günter Dürriegl für ein „Haus der Geschichte der Republik Österreich“, 2007; Konzept von der Arbeitsgemeinschaft Claudia Haas und Lordeup für ein „Haus der Geschichte Österreich“, 2009.

Bundespräsidenten zeigten allerdings kein Interesse an dem „Museum der Ersten und Zweiten Republik“ und seinen Beständen, sodass es zu keiner Finalisierung und auch nicht zu einer Erweiterung dieser Museumsinitiative kam.

Nahezu zeitgleich und in räumlicher Nähe zur Präsidentschaftskanzlei entstand auf Initiative des Historikers und Mitarbeiters des Kunsthistorischen Museums (KHM), August Loehr, das Museum Österreichischer Kultur (MÖK) im Rahmen seiner Dienststelle. Im Gegensatz zum „Museum der Ersten und Zweiten Republik“ widmete sich das MÖK der Geschichte Österreichs und seiner ehemaligen Territorien bereits ab der Römerzeit. Zur Aufstellung kam die Sammlung in der Neuen Burg am Heldenplatz. Sie setzte sich hauptsächlich aus Modellen, wie zum Beispiel jenes des Stiftes St. Florian, Karten und kartografischen Darstellungen zusammen, und nicht etwa aus Artefakten. Wohl nicht nur aufgrund schwindender Besucherzahlen wurden die Bestände des MÖK ins Depot verfrachtet. Von 1987 bis 1994 war das MÖK in Eisenstadt beheimatet und wurde mit zahlreichen Sonderausstellungen, etwa zum Frauenwahlrecht und zu „Elisabeth, Königin von Ungarn“, zusätzlich bespielt. Zum Gedenkjahr 1988/89 zeigte man mit der Schau „Bausteine der Republik Österreich“ auch Objekte, vorwiegend Gemälde, des nicht mehr existenten „Museums der Ersten und Zweiten Republik“.

Einen neuen Anlauf nahm Mitte der 1990er-Jahre Leon Zelman, Publizist und Leiter des Wiener Jewish Welcome Service, mit der Idee ein „Haus der Toleranz“ im Palais Epstein einzurichten, da bekannt geworden war, dass der Wiener Stadtschulrat im Jahre 2000 von dort ausziehen werde. Die Einrichtung sollte auch das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und die EU-Beobachtungsstelle gegen Rassismus aufnehmen. Im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Verkehr, unter Bundesminister Caspar Einem, wurde unter der Leitung von Anton Pelinka eine Machbarkeitsstudie dazu erarbeitet und im Oktober 1999 abgeschlossen.

In der Zwischenzeit, es war im Jahre 1998, hatte sich allerdings der Wiener Stadtschulratspräsident Kurt Scholz zu Wort gemeldet und forderte ein Museum der Republik, da „die Geschichte der Republik“ ein blinder Fleck sei.

Parallel dazu forcierte der Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums (HGM) Manfred Rauchensteiner die Erweiterung dieser dem Bundesministerium für Landesverteidigung

unterstellten Einrichtung in ein „Österreichisches Nationalmuseum“. Der realisierte Teil seiner Idee ist bis heute mit der Permanentschau „Republik und Diktatur. Österreich 1918–1945“ im HGM zu sehen. Rauchensteiner war es auch, der eine Studie – nach Auftrag der Salzburger Dr. Wilfried Haslauer Stiftung – durchführen ließ, die sich mit den Möglichkeiten und Problemen der Musealisierung österreichischer Zeitgeschichte befassen sollte. Die damit beauftragte Historikerin Sabine Fuchs legte schließlich erste Überlegungen zu einem „Museum der Zweiten Republik“ vor. Es sollte chronologisch aufgebaut sein, sich aber Schwerpunkten in Form von Längsschnitten widmen.

Stefan Karner, Historiker an der Universität Graz und Leiter des Ludwig Boltzmann-Institutes für Kriegsfolgenforschung, trat Ende 1998 mit einem Konzeptpapier zu einem „Haus der Geschichte“ an die Öffentlichkeit. Er legte damit auch Ergebnisse der von Wolfgang Schüssel eingesetzten „Denkwerkstatt Österreich Zukunftsreich“ vor. Diese Ergebnisse flossen als „Vorüberlegungen“ in die unter der Leitung von Stefan Karner und Manfred Rauchensteiner im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur erarbeiteten Machbarkeitsstudie für das „Haus der Geschichte der Republik Österreich (HGÖ)“ ein. Das Papier wurde Bundesministerin Elisabeth Gehrler 1999 vorgelegt.

Im Zusammenhang mit der Jubiläumsausstellung 2005 im Belvedere schlug Wolfgang Schüssel unmittelbar nach der Ministerratssitzung am 13. Dezember 2005 vor, die Objekte aus der Staatsvertragsschau im Belvedere als Basis für ein „Österreich-Museum“ zu nehmen. Als mögliche Standorte nannte er die ehemalige Staatsdruckerei in der Wollzeile, das Künstlerhaus am Karlsplatz und das HGM im Arsenal, das, so Schüssel, „ohnehin einen anderen Namen“ bräuchte. Schon 1946 war die Überführung des Heeresmuseums, wie das HGM noch nach 1945 geheißen hatte, in ein neu zu errichtendes „Österreichisches Nationalmuseum“ erwogen worden. In weiterer Folge sahen die Direktoren Franz Kaindl und Manfred Rauchensteiner das HGM und seine Sammlungen nicht als bloßes Militärmuseum, sondern als „historisches Nationalmuseum von internationaler Dimension“ bzw. „heimliches Nationalmuseum“.

Bereits einen Tag vorher war der Industrielle Hannes Androsch, Angehöriger des Proponentenkomitees der Staatsvertragsschau im Belvedere, mit seiner Überlegung an

die Medien herangetreten, die verschiedenen Ausstellungen des Gedenkjahres 2005, vor allem jene aus dem Belvedere, der Schallaburg und des Jüdischen Museums Wien, als Grundstock für ein „Haus der Geschichte“ heranzuziehen. Wie allerdings mit der wohl komplizierten Rechtssituation der dort gezeigten Objekte im Bundes- und Privatbesitz umgegangen werden bzw. diese geklärt werden sollte, gab keiner der Proponenten Auskunft. Im Übrigen lagern die kostspieligen digitalen interaktiven Plattformen der Belvedere-Schau heute in den Depots des HGM, sie kamen nach der Jubiläumsschau nie wieder zur Auf- und Ausstellung.

Im März 2006 gaben Unterrichtsministerin Elisabeth Gehrler und Verteidigungsminister Günther Platter eine weitere Studie in Auftrag, die unter der Leitung von Günther Dürriegl, dem Leiter der Belvedere-Staatsvertragsschau, mit einer mehr als 20 Personen umfassenden „ständigen Historiker-Expertengruppe“ schließlich im Juni 2006 abgeschlossen werden konnte. Allerdings hatten sich bereits vorher Mitglieder dieser Expertengruppe davon distanziert, da ihre Vorschläge unzulänglich eingearbeitet worden seien. Diese als „Roadmap“ bezeichnete Studie, bei der Karner als stellvertretender Leiter fungierte, basierte auf der Machbarkeitsstudie von Karner und Rauchensteiner aus dem Jahr 1999 und der Studie zu einem „Haus der Toleranz“ von Pelinka. Darüber hinaus flossen die Erfahrungen der beiden Großausstellungen zum Staatsvertragsjahr 2005 in der Schallaburg (Karner) und im Belvedere (Dürriegl) ein.

Im November 2008 beauftragten das Bundeskanzleramt, das Bundesministerium für Finanzen, das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur und das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung die Erstellung eines detaillierten Konzeptes für ein „Haus der Geschichte Österreich“. Ein professionelles Museumsberatungsunternehmen unter der Leitung von Claudia Haas erarbeitete in Kooperation mit der Firma Lord Cultural Resources bis Juli 2009 diese museale Machbarkeitsstudie.

Dieses Papier war lange Zeit unter Verschluss, erst auf Initiative des Leiters des im Jahre 2015 installierten Internationalen Wissenschaftlichen Beirates für ein Haus der Geschichte Österreich, Oliver Rathkolb, wurde es publiziert

(<https://www.bka.gv.at/site/3431/default.aspx>). Es bildet, in abgewandelter Form, die Diskussionsgrundlage für ein bis 2018 zu schaffendes HGÖ in der Neuen Burg.